



Abend:

Zeitung.

253.

Sonnabend, am 22. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Lauterbrunnenthal und Staubbach — Interlaken, das Paradies Helvetien's — Thunersee — Thun und sein Gottesacker — das Randerthal — der Gemmi — Prachtpanorama der gemminischen Alpenwelt — Rückblick auf das Berner-Oberland.

(Fortsetzung.)

Aus tiefer Ferne in Südosten spiegelt noch immer die ehrwürdige Jungfrau ihr silberweißes Haupt ab, wie in der menschlichen Seele irgend eine hohe unvergessliche Vergangenheit. Lockender erscheint aber der vor uns liegende pyramidenförmige Wiesen, das auf seinem Scheitel wie eine riesige Burgtrümmer gestaltete Stockhorn und der gegen das Frutigen- und Sinenthal hingehnte Thuner-Boden. Zwischen Merlingen und Rollingen setzt die Sage eine von einem Bergsturze verschüttete alte Stadt, und in der That sollen vor nicht langer Zeit auf der bezeichneten Stelle eiserne Werkzeuge unter einem Felsblocke gefunden worden seyn. — Hinter Rollingen ist das Gestade von einer Reihe anmuthiger Schlösser und Dörtschaften besetzt, zuerst Gunten, dicht am Ufer, hoch darüber die ansehnliche Berggemeinde Spreidwyl mit herrlichen Alpen, weiter hinaus Dertli und Herzigenacker, anmuthige, aber wegen der Erdbfälle gefährliche Landsitze; Oberhofen, ein angeblich schon im 5. Jahrhundert erbauter Edelitz, einst nach wechselvollen Schicksalen Walthers von Eschelbach eines der Verschworenen gegen Kaiser Albrecht I. und

ein Denkmal der gegen ihn geübten Blutrache, endlich das schöne Pfarrdorf Hilterfingen, dessen Kirche dem 10. Jahrhunderte entstammt. Hohe Bergwände mit den zwischeneingesenkten romantischen Thalschlünden bilden zu diesen idyllischen Dörtschaften einen ernst romantischen Hintergrund. Zwischen Rollingen und Gunten stützen mehrere Wasserfälle von den Felswänden. In diese Bergeinsamkeit hinan zog ein früherer Schloßbesitzer von Rollingen aus dem längst erloschenen Geschlechte der Freiburger zu Bern, reich, geachtet und achtbares Mitglied des großen Rathes, selbst sein irdisches Habe seinen Verwandten überlassend — als Waldbruder in eine Felshöhle. Solche Handlungsweise, dem thatkräftigen Jünglinge ein Räthsel, wird dem ernst sinnigen lebensfatten Manne oft leicht begreiflich. Zwischen den Rollingenstöcken und der Wandersfluh erstreckt sich das alpenreiche Justisthal, von den Landbewohnern meistens Bestisthal genannt, in dessen einsamstem Hintergrunde einst Justus, Gefährte des heiligen Beatus, gehaust haben soll.

Minder bebaut und bewohnt, als das rechte, ist das linke, südliche Seeufer, desto schöner spricht uns dagegen aus ihm die ewige Natur mit ihren Bergen und Matten an, über welchen Balmhorn, Rinderhorn und Altels ihre himmelhohen, schneebedeckten Gipfel ernstfeierlich im fernen Hintergrunde erheben. Unterbessen ist Thun's gastlicher Hafen und immer näher und näher herangerückt. Einen wahrhaft malerischen Anblick gewähren die alterthümlichen Gebäude der Stadt im

Bereine mit den zwischen ihnen vortretenden Einbuchtungen des Sees, dem alpenklaren Karflusse und dem darüber herschauenden nahen Hügel, der nebst einem alten Schlosse und der Pfarrkirche den — wohl unter allen Orten seines Gleichen mit der schönsten Aussicht begabten Kirchhof trägt! Lohnender ist wohl kein Weg von ein paar hundert Schritten in die Weite und ein paar hundert Stufen in die Höhe, als der Aufstieg zu diesem wahrhaftigen Hügel Gottes. Von seiner Höhe überblickt man die zu Füßen liegende Stadt und ihre Umgebung am vollständigsten. — Es ist ein wunderbarlich Ding das menschliche Herz mit seinen Wünschen und Seufzern. Konnte sich doch das meinige auf diesem vielleicht schönstgelegenen Acker Gottes auf unserm armen Planeten, der ja selbst wohl nur ein kleines Stäubchen in der Sonnenblume unseres Sonnensystems, des leisauffeuzenden Wunsches nicht erwehren: „D daß es mir doch einst vergönnt wäre, hier meine Atome mit den übrigen, denen sie zugehören, zu vermengen!“ Aber auch meiner Lieben gedachte ich dabei in Liebe und Wehmuth und wählte für Jeden von ihnen ein bestimmtes Plätzchen: für jene hochfliegenden Phantasiemenschen bei jenen Seitencapellen, wo wir die Aussicht über den bergumarmten See, die Stadt zu unseren Füßen, über den reichgesegneten Thuner-Boden, auf Wiesen- und Stockhorn und auf das am deren Fußgestelle sich alpenaufwärts einmündende Frutigen- und Sinnenthal am Vollständigsten genießen, — diesen sanften Seelen aber, deren himmlische Gemüthswelt über die bunte äußere immer den Vorrang behauptet, vor allem aber Dir, o mein schon nach oben entzogener und dennoch mir immer allgegenwärtiger Lebensengel! — dieses stille Winkelchen, zunächst an der alterthümlichen Kirche, wo Schwalbe und Hänfling nisten, wo der Eppich die einzelnen verwilderten Büsche verknüpft, wie ein gemeinsames Pilgerloos alle noch so verschiedenen und getrennten Erdenbürger, und nur irgend ein kleines Stückchen des so großartigen Gesamtbildes aus der Ferne über die Kreuze, die Hügel und die Schlummerer darunter verstohlen herüberblickt. — Wie thöricht! — Ist ja doch die ganze Erde ein einziger großer Garten Gottes, in dem sich Einer nach dem Andern von uns plötzlich niederlegt, das Haupt unter'm Grabesmoose birgt — und wenn wir am Morgen es wegräumen und nachsehen, finden wir ein bleichendes Todtengebein, dem geheimnißvollen Genius aber, der in uns die Atome zu Lust und Schmerz zusammengefügt, können wir nimmer nachblicken — er ruht — um in dem frommst-christlichen und tiefst-philosophischen Ausdrucke zu sprechen — er ruht in Gott!

Und doch, Ihr lieben Todten,  
Trag' ich Euch treu im Sinn!  
Ihr weißt, als sichere Boten,  
In's bess're Leben hin.

Durch Eure Grabepressen  
Weht ew'ger Lebenshauch —  
Ich werd' Euch nie vergessen,  
Und Ihr — Ihr liebt mich auch.

(Fortsetzung nächstens.)

## Der Dämon des Krampfes.

Eine Paramythie

von

Ladislaus Tarnowski.

Sohn, spotte nicht des Alters, denn Greisenhaar ist Gottes Krone und wehe dem, der sie antastet. Kesse nicht die gebückte Haltung, den wankenden Gang, den unsichern Tritt des alten Bettlers nach, der hier täglich vorüberschlüchert, denn der Herr dürfte Dich strafen mit noch viel hilfloserem Alter und Du würdest dann lange leben, nicht, daß es Dir wohl, sondern schlecht gehe auf Erden. Verzerre nicht Dein Angesicht, um die Falten des verwitterten Greisenantlitzes, seine unschönen Muskelbewegungen, das Zucken und Zwickeln der halb-erblindeten Augen, die immerwährende Regsamkeit der verblichenen Lippen zum Scherz Deiner losen Camera-den nachzuahmen. Der alte Mensch hat seine Glieder, seine Muskeln nicht in seiner Gewalt wie ein kräftiger Jüngling; er weiß nicht, was ihn schön und häßlich kleidet undvielleicht ziehen, Dir unbekannt, Wehen und Schmerzen durch sein Inneres, die er durch jene äußeren Bewegungen zu mildern sucht. Sohn, spotte nicht des Greises, damit auch Du einst in solchem Alter die Liebe und Verehrung der Jugend verdienen magst.

Also sprach die Mutter zu dem wilden, ausgelassenen Sohne, der weniger aus Bosheit, mehr aus Liebe zu Possen und geistlosem Witzspiel alte Leute zu verhöhn pflegte, besonders dann, wenn er durch seine Faren einige Bekannte erlustigen konnte, die zwar selbst den Frevel nicht wagten, es aber gern sahen, daß ihr Kumpan vor dergleichen nicht zurückbebt. Und weil er eine Ehre darein setzte, auf diese Weise der notorische Spaßmacher seiner Umgebung zu seyn, weil er sich in seiner Rolle so sehr gefiel und sich so tief in dieselbe hineingelebt hatte, daß er bei Erblickung einer steinalten Person fast unwillkürlich seinen Körper in die Caricatur umformen mußte, so blieben natürlich die Vermahnungen der Mutter fruchtlos und der Jüngling ward ein Aergerniß, ein Gegenstand der Verachtung für alle betagte

Leute des Ortes, die, so viel sie immer konnten, vermieden, in seine Nähe zu kommen. Mußten sie aber bei seinem Hause vorbei gehen, wenn er seine losen Brüder um sich versammelt hatte, so duldeten sie still die Neckereien und Anzüglichkeiten der Spottvögel und erwünschten sie bloß in Gedanken, nicht in Worten, denn der Jüngling war reich und vornehmen Standes, seine Verwandten bekleideten die ersten Aemter im Lande. Daher scheuten sich die ärmeren Leute, ihn zu erzürnen und zu vielleicht noch empfindlicheren Wizen zu reizen, duldeten auch wohl die Unbill aus Dankbarkeit gegen die Mutter, welche so viel als möglich gut zu machen suchte, was der Sohn böse gemacht. Ihre Wohlthaten vermochten jedoch nicht, den tieferen Haß der verspotteten Alten gegen den Sohn zu zerstreuen, denn Kränkungen, die unerwidert im Herzen fressen, lassen sich bei ehrliebenden Leuten nicht durch einige Groschen Geldes oder durch eine Mahlzeit bezahlen, und es kam oft vor, daß die Beschenkten für die Mutter alles Heil, für den Sohn aber alles Unheil vom Himmel erflehten.

Da kam der fremde Bettler, vor dessen Verspottung die Mutter so nachdrücklich wie liebevoll gewarnt hatte, in den Ort, ein Greis von wirklich ganz wunderlichen Manieren, bei dessen ersten Anblick der Jüngling laut aufjauchzte, denn er hatte nun ein Original, dem er die allerlächerlichsten Copien nachbilden konnte und da der Alte jeden Tag um dieselbe Stunde bei dem Hause vorüber kroch, arrangirte der Jüngling förmliche Comödien, bei denen keiner seiner Cameraden fehlte.

Einst war die Mutter, welche gewöhnlich vom Fenster ihres Zimmers herab dem Bettler ein Geldstück zugeworfen, bettlägerig geworden und der Sohn beschloß, diesen Tag zu einem Hauptlachfeste zu machen. Er lud alle seine Freunde ein, kleidete sich in bunte abenteuerliche Narrentracht, hielt sich mit dem Schwarme im Hause versteckt, bis der Bettler kam, wie immer unter dem Fenster mit Achzen und Seufzen stehen bleibend, und nun stürzte der Satyriker auf den Greis zu, den der jubelnde Schwarm umringte, schnitt lächerliche Capriolen und Fragengesichter, bewillkommte den Bettler mit unarticulirtem Gegrölz und schwappenden Lippen und überbot sich selbst in seiner Carrikirwuth, daß die meisten der Cameraden, denen derlei Wize doch wahrhaftig nichts Neues waren, sich vor Lachen auf der Erde wälzten. Der Greis sah diesem Treiben scheinbar kalt und ruhig zu, welches die Pfeilschüsse des Spottes etwas milderte, während sie durch Zorn und ungebehrdiges Benehmen von Seiten des Verspotteten nur schärfer geworden wären: doch als der Jüngling in

seiner Rolle dahin kam, das übliche Almosen Namens der Mutter zu verabreichen und er dieß mit einer Fluth lächerlicher Complimente that, schlug ihm der Bettler das Geldstück aus der Hand, richtete sich zornsprühenden Auges hoch auf und rief mit donnernder Stimme: „Verruchter Bösewicht, Vergifter der Jugend, Dein höllisches Possenspiel ist zu Ende! Bisher verzerrtest Du muthwillig Angesicht und Gestalt, greise Leute zu höhnen, jetzt aber fluche ich vom gerechten Himmel einen Dämon in Deinen Leib, der Dich noch viel abscheulicher entstellen wird, wie mich das Alter und der soll Dich nie mehr verlassen.“

So sprach der Greis und ging fort, vom beißendsten Spott des Jünglings und vom rohesten Gelächter seiner Kameraden begleitet, das noch weitere Nahrung fand, da der Jüngling nicht aufhörte, als menschliches Zerrbild herumzuhumpeln; endlich aber befremdete dieß Einige, welche zum Lachen kaum mehr Kraft hatten und sie packten den Satyriker, ihn beschwörend, daß er mit seinen Wizen ende. Dieser schleuderte sie aber von sich, verzerrte Gesicht und Gliedmaßen immer ärger, daß es nicht mehr lächerlich, sondern fürchterlich ausah, und als er darauf zu Boden fiel, den Kopf zwischen die Beine zog, mit den Armen umherschlenkerte wie ein Gliedermann, aus dem bis an die Ohren gedehnten Munde ein schauerliches Geheul drang, da wandten sich Alle entsetzt ab, flohen den Sterbenden, dessen Körper auch im Tode seine Verzerrung behielt und lachten nicht mehr über alte Leute. — Das war der erste Krampf, von der Sünde über die Menschen herabgerufen — und seit der Zeit hat der Dämon des Krampfes viele Millionen Menschenleiber verzerrt und zu Tode gemartert, Kinder und Greise, Unschuldige und Bösewichter, und die Phantasie malt sich ihn als den abschreckendsten Gesellen des Todes, denn dieser folgt ihm fast stets auf dem Fuße nach. Wehe dem Menschen, an welchem dieser Dämon ähnliche Uebelthaten zu bestrafen hat, als an jenem unseligen Jünglinge! — —

### G l o s s e .

Der Zeitgeist gleicht einer jungen coquetten Dame, die nur von Vergnügen zu Vergnügen eilt, in den Circeln der sogenannten großen Welt den ersten Rang einnehmen möchte, über Alles schwägt, aburtheilt, sich in Alles mengt und nicht selten mitleidig lächelnd die Achseln zuckt, wenn von seiner Mutter Vergangenheit die Rede ist.

Robert Köhler.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Eine ganz andere Stellung, werden Sie sagen, nimmt sie dagegen einer Erscheinung, wie z. B. „Richard Savage“ gegenüber, ein, nicht wahr? Ganz gewiß, insofern sie sich bei Erscheinungen dieser Art überhaupt und bei jedem neuesten Producte einer deutschen dramatischen Feder insbesondere auf den Observationspunct stellt, von dem aus unsere poetische Hoffnung nach den Sternen des feine Wiedergeburt feiern sollenden deutschen Dramas lugt und späht. Unter dieser Voraussetzung dürfte es aber vielleicht geschehen, daß die Kritik gleich von vornherein gegen dieses „Richard Savage“ getaufte Sujet, als un-deutschen Stoff, Einsprache erhöhe; da dieß aber die poetische Freiheit einschränken und auf Kosten des überhaupt Menschlichen und Poetischen das Rationale bevorzugen hieße, so muß davon abgestanden werden. Um so positiver und kategorischer wird man hingegen jenes überhaupt Menschliche und Poetische in's Auge fassen, und welchen unnatürlichen, grellen Zerrbildern begegnet da der Blick gleich in den beiden Hauptgestalten dieses Guszlow'schen Gemäldes! Dieser Savage, nimmt und geberdet er sich nicht wie ein Unsinniger? Woran giebt sich der Dichter an ihm zu erkennen oder soll eine in jeder Hinsicht extravagante Conduite, ein halbverrücktes Herumstürmen als Wahrzeichen des Genies gelten? Und wodurch characterisirt sich dieser wunderliche Richard als der um jeden Preis die Liebe der grausamen Mutter erringen wollende Sohn? Etwa durch die unbefonnene und excentrische Art und Weise, wie es Savage thut? Könnte sich nicht auch ein abenteuerlicher und verzweifelter Liebhaber der Lady Macclesfield derselben Mittel und Wege bedienen? Und nun vollends diese Mutter! Rabenmutter drückt doch auch Mutter aus; bezeichnender hieße es gespenstischer Unhold von Weib, halb Furie und halb Meduse, zusammengesetzt aus empörender Härte und erstarrender Kälte. Am prägnantesten und wahrsten scheint mir noch der Character des Steele gezeichnet. Schade, daß der „Miss Ellen“ nicht eine bedeutsamere Stellung vom Dichter angewiesen worden! Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, ihr eine poetischere Mission zu geben. — Auf alle meine bisherigen Bemerkungen kann man mir freilich erwidern, Guszlow hat sich an die Thatfachen der Geschichte gehalten, hat seine Charactere nach der Natur portrairt, jener Richard Savage, jene Lady Macclesfield u. waren ungefähr so, wie wir sie im Stücke wiederfinden; dieß Alles zugegeben, so fragen wir weiter, ist nicht die Aufgabe des Dichters und der Bühne eine weit höhere? kann man sich mit der letzteren, mit der bloßen Darstellung moralischer Nuditäten begnügen, und ist mit äußeren, den Effect garantirenden Resultaten schon das dramatische Problem gelöst? Wahr ist es, Guszlow hat auch wieder in seinem „Richard Savage“ ein brillantes Talent, einen seltenen Geistesreichthum beurlundet. Seine Technik trägt den Meisterstempel, Wirkung und Gegenwirkung sind mit scharfem Verstande vorausberechnet, überhaupt ist das Ganze ein schlagender mathematischer Calcul; Schade nur, daß ein übrigens so vorzügliches Werk gerade des Hauptmoments eines Kunstwerks: der höheren, rührenden und erwärmenden dramatischen Schönheit entbehren muß, um auch nach Außen hin vollkommen zu reussiren. Ohne jene höhere, durch Nichts zu ersiegende Weihe kann es weder einem

deutschen, noch einem anderen Dichter überhaupt gelingen, das Herz der Menge zu treffen und Popularität zu erringen. — Besetzung und Ausstattung des „Savage“ waren ohne Frage eben so gewählt als ausgezeichnet, Madam Kettich gab die Lady Macclesfield, Herr Fichtner den Richard, Herr Lukas war Steele, Herr Korn Lord Byronell, Herr Weber Biskont Marshall, Ule. Aug. Anschütz Miss Ellen. Das Publicum wohnte der ersten Vorstellung ohne sonderliche Emotion bei. — Mit Ausnahme des zu großer Beliebtheit gelangten „Glas Wasser“, das immer wieder gern gesehen wird, haben die Producte der überrheinischen Muse seit geraumer Zeit seltenere Reprisen erlebt; sollte dieser Umstand nicht einer wohlüberdachten Maaßregel der wackeren Hofbühnenleitung zuzuschreiben seyn, oder wäre dieß in mancher Hinsicht so plausible Unterlassung eine rein zufällige? — Zur nicht geringen ästhetischen Genugthuung sieht man häufiger denn je Schöpfungen unserer älteren dramatischen Muse über das Hofbuhntheater schreiten, und es ist ordentlich rührend zu schauen, wie selbst Rogebue's von Vielen längst für verblichen gehaltener Stern immer wieder am theatralischen Himmel empor-taucht und manch ein neueres, sich hervordrängendes Gestirn mit seinem alten, aber bewährten Glanze überstrahlt.

Zwei namhafte Gäste haben inzwischen auf unserem Hoftheater debüirt, Herr Pohle vom Hannover'schen Hoftheater und Herr Carl Devrient. Ersterer ist ein junger, talentvoller Künstler, auch ist seinem sichtlich Fleiße die gebührende Anerkennung nicht zu versagen; aber wenn man gesteht, daß seine Leistungen neben denen unserer Mimen doch nur eine bedingte Geltung zu erringen vermocht, so ist damit nur die hohe Virtuosität unserer einheimischen Künstler bezeichnet und von einer geringschätzigen Zurücksetzung eines fremden Mimen keine Rede. Herr Pohle gab im Ganzen nur drei Gastrollen, die des „Romeo“, des „Mortimer“ und „Wildenberg“ in den „Geschwistern.“ Eben so war auch Carl Devrient eine nur schnell vorübergehende Erscheinung, indem er auch nur dreimal gastirte, ohne gerade an sich die Wahrheit des Sprüchwortes: „Omne bonum trinum,“ bewährt zu sehen. Nicht ohne neugierige Spannung wurde diesem Künstler entgegengesehen; hat doch schon der Name Devrient Zaubers genug, um die begierigste Erwartung zu wecken, und nun noch die individuelle Kunstbefähigung Carl Devrient's, von der man sich schon vor Jahren so viel versprochen, dazu! Nichtsdestoweniger blieb ein Theil dieser Hoffnungen und Erwartungen doch unbefriedigt. Carl Devrient ist zwar ein hochbegabter und feuriger Künstler, aber Einer derjenigen, die im Gefühle üppiger Vollkraft sich gern überstürzen und den Anblick des unglücklichen Phaëton darbieten, mit dem die Sonnenrosse durchgehen. Er debüirte als Hugo in Müllner's „Schuld,“ als Baron Ringelstern in Bauernfeld's „Bürgerlich und Romantisch“ und als Lord Harleigh in „Wahn und Wahnsinn.“ Letztere Partie war die gelungenste und der Künstler legte darin einen seltenen Grad von Meisterschaft an den Tag; aber auf seinen Hugo läßt sich das frühere Gleichniß vollkommen anwenden. — Von unserer Oper läßt sich nichts Außerordentliches sagen, nicht ohne Schwierigkeit lavirt sie sich zwischen mancherlei Klippen durch. Der Sommer, Abwesenheit der ersten Sänger und Sängerinnen, häufige Unpäßlichkeiten und dergleichen reichten vollkommen hin, um eine ziemlich flauere Periode einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)